
Die Texte

von Ingrid Köller

Seite 28-103

B

GELDKATZENWÄSCHE.

Kommentierte Neuherausgabe der Schriften
Ingrid Köllers zur Didaktik textiler Sachkultur
Heike Derwanz und Patricia Mühr [Hg.]

Kommentar von Heike Derwanz
zum Text „Textilarbeit“

Ingrid Köllers Text „Textilarbeit“ ist 1975 in dem Buch „Unterrichtspraxis in der Hauptschule. Situationsanalysen und Unterrichtsmodelle“, herausgegeben von Elke Nyssen, erschienen. Das Buch setzt sich aus pädagogischer Perspektive und der Perspektive verschiedener Fächer, wie Mathematik, Arbeitslehre, Geschichte und Politische Bildung sowie Kunst und Textilunterricht, kritisch mit der Entwicklung der Hauptschule in Deutschland auseinander. Köller wurde erst 1975 Professorin an der Universität Hannover und schreibt den Text noch vor dem Hintergrund des Kerncurriculums des Landes Nordrhein-Westfalen, wo sie seit 1972 an der Universität in Dortmund arbeitete.

Zu dieser Zeit nutzt sie den Begriff Textilarbeit für das Unterrichtsfach und entwickelt in diesem Buchkapitel anhand zweier Beispiele ihr Modell des Unterrichts. Zuvor beschreibt sie aber auf sehr kritische Weise die Situation des Textilunterrichts in Deutschland, dessen Relevanz von Lehrenden, Eltern und Schüler*innen gleichfalls in Frage gestellt wird. Köller definiert für den Unterricht an den Hauptschulen jedoch klar das Ziel, zum einen das Selbstwertgefühl zu fördern und ein gesellschaftliches Bewusstsein bei den Schüler*innen zu entwickeln und zum anderen auf spätere Berufe vorzubereiten. Sie schlägt deshalb die Kernbereiche Textil-Kleidung-Mode-Konsum in ihrem Modell vor.

Ingrid Köllers erstes Beispiel ist eine Unterrichtseinheit für das 8. und 9. Schuljahr, die sich mit modischem Wandel, Modeplanungen und Absatzstrategien beschäftigt. Das kritische Hinterfragen des eigenen Konsums der Schüler*innen ist dabei das Ziel. Das zweite Anwendungsbeispiel widmet sich einem ebenfalls im Kerncurriculum genannten Aspekt, dem der Textilkennzeichnungen. Der Text zeigt Arbeitsblätter mit Schüler*innenantworten und Köller beschreibt auch ihre eigenen kritischen Auseinandersetzungen mit den Schüler*innen.

Textilarbeit (1975)

8.0. Vorbemerkung

Will man den Versuch unternehmen, Unterrichtsmodelle für den Textilarbeitsunterricht an Hauptschulen vorzustellen, muß vorab die Problematik und der didaktische Stellenwert des Faches erörtert werden. Nur in diesem Rahmen kann der Gesamtzusammenhang, in dem sich die Unterrichtseinheiten befinden, deutlich werden.

Zu Beginn des Kapitels wird die Situation des Textilarbeitsunterrichts sowohl von den materiellen und personellen als auch von den fachdidaktisch-curricularen Bedingungen her kurz dargestellt. Die dann folgenden kritischen Anmerkungen beziehen sich in der Hauptsache auf Lehrpläne für das Fach Textilarbeit an Hauptschulen am Beispiel der neuen Richtlinien von Nordrhein-Westfalen (Kultusministerium NW 1973, S. TX/1-TX/46).

Diese Auseinandersetzung dient als Grundlage zur Entwicklung einiger curricularer Aspekte für den Textilunterricht. Sie können in diesem Zusammenhang nicht systematisch abgeleitet werden, sollen aber im Folgenden durch zwei Unterrichtsmodelle konkretisiert werden. Diese Unterrichtsbeispiele sollen auch verdeutlichen, daß und wie in einem sogenannten „Nebenfach“ handlungsorientiertes Lernen möglich ist. Sowohl von der Auswahl der Unterrichtsinhalte als auch von der unterrichtsmethodischen Organisation wird gezeigt, wie die besondere Lernsituation und die Lernmöglichkeiten der Hauptschüler berücksichtigt werden können.

8.1. Situation des Textilarbeitsunterrichts

Textilarbeitsunterricht gilt in der Meinung vieler Eltern, Lehrer und Schüler als besonders rand- und rückständiges Nebenfach, obwohl zum Beispiel die Zensur in Textilarbeit mit der aller anderen Fächer der Hauptschule gleichwertig ist (vgl. Versetzungsordnung 1970).

In diesem Fach würde nichts „Brauchbares“ gelernt; die Unterrichtsstunden sollten für Deutsch oder Mathematik sinnvoller genutzt werden – so die Meinung vieler Lehrer und Eltern. Auch wohlmeinende Schulverwaltungsbeamte und Lehrer stehen diesem Fach skeptisch gegenüber und scheuen eine ernsthafte Auseinandersetzung mit neueren fachdidaktischen Ansätzen. Die Gründe sind u. a. darin zu sehen, daß es nicht, wie in anderen Fächern, eine Fülle fachdidaktischer Veröffentlichungen gibt, die allgemein zugänglich sind. Stellt man in diesem Zusammenhang die neuen Richtlinien für den Textilarbeitsunterricht in NW (Kultusminister NW 1973, S. TX/1 – TX/46) der Realität an den Hauptschulen gegenüber, so zeigt sich, daß die in den Richtlinien erkennbaren Reformansätze bisher nur sehr geringen Einfluß auf die schulische Realität gehabt haben. Die Schwierigkeit und einige fachdidaktische Probleme werden daher im Folgenden kurz dargestellt.

Eigene Erfahrungen im Unterricht an Hauptschulen, Gespräche mit Kollegen und Hochschullehrern und einige kleinere unveröffentlichte eigene Untersuchungen zur Situation des Textilarbeitsunterrichts bilden die Grundlage für die folgende Darstellung.

8.1.1. Gegenwärtige Bedingungen

Textilarbeit, wie sie in den folgenden Ausführungen dargestellt wird, kann gerade für Schülerinnen und Schüler der Hauptschule als bedeutsam bezeichnet werden, da alle Lernzusammenhänge in besonderem Maße praxisorientiert, das heißt auf gegenwärtige und zukünftige Lebenssituationen der Schüler ausgerichtet sind. Das individuelle Konsumverhalten in der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bildet diesen umfassenden Rahmen. Über diesen allgemeinen gesellschaftlichen Bezug hinaus bedeutet die *textile Fachpraxis* für den einzelnen Schüler sichtbare Lernerfolgs-erlebnisse, die sich motivierend auf die Gesamtlernsituation auswirken können. Der Spaß am eigenen praktischen Tun und selbstgefertigte Dinge haben auch in einem neuorientierten Textilarbeitsunterricht ihre Berechtigung und sind als Erfolgserlebnis für die Schüler nicht zu unterschätzen. Diese Lernergebnisse heben sich in ihrer Bedeutung von den Lernergebnissen vieler anderer Fächer in der Weise ab, als dort in der Hauptsache Tauschwerte in Form von Zensuren reproduziert werden.

Die gegenwärtigen schulischen Bedingungen werden der Bedeutung der Textilarbeit zurzeit allerdings in keiner Weise gerecht. Zuerst fällt in diesem Zusammenhang die meist mangelhafte *räumliche und lehrmittelmäßige Ausstattung* auf. Der in jedem Schulbauprogramm für Hauptschulen vorhandene Fachraum für Textilarbeit wird oft für andere Unterrichte oder sogar als ständiger Raum für Stammklassen benutzt. Dies hat zur Folge, daß Geräte und sonstige Arbeitsmittel nicht genutzt oder auf Grund von Platzmangel gar nicht erst angeschafft werden, so daß Schüler und Lehrer einen Unterricht erleiden, der nur aus äußeren Notlösungen besteht. Das trifft die Textilarbeit umso mehr, als sie ein sehr materialintensives Fach ist. Es leuchtet ein, daß das folgende Ziel „...Sensibilität für ästhetische Gegebenheiten textileigener Art und ein Erfassen der einfachen grundlegenden Gestaltungsgesetzlichkeiten“ (Kultusminister NW 1973, S. TX/5) nur durch Hantieren und intensive Auseinandersetzung mit textilem Material und den entsprechenden Werkzeugen und Geräten erreicht werden kann und daß alle Schüler ständig diese Medien zur Verfügung haben müssen.

Nordrhein-Westfalen ist meines Wissens das einzige Bundesland, in dem in den Richtlinien für Textilarbeit ein fester Geldbetrag für Verbrauchsmaterialien pro Jahr und Schüler angegeben ist (Kultusminister NW 1973, S. TX/15), ähnlich wie dieses für Natur-, Hauswirtschafts- und Werkunterricht vorgesehen ist. Bisher ist mir allerdings noch keine Schule bekannt geworden, der ein entsprechender Betrag zur Verfügung stand. Das kann nur als eine eindeutige materielle Benachteiligung gewertet werden, die allen Reformvorstellungen widerspricht.

Dieses sei am Beispiel der Nähmaschinen erläutert: Wenn überhaupt, dann sind an den Schulen vorwiegend mechanisch betriebene „Tretmaschinen“ vorhanden und werden auch immer noch neu angeschafft, weil sie billiger sind, obwohl schon 1971 in 54 von 100 Arbeitnehmer-Haushalten der BRD elektrische Nähmaschinen vorhanden waren (Deutscher Sparkassenverlag 1972, S. 61). Inzwischen dürfte der Anteil noch höher sein. Das bedeutet u. a., daß Schüler in der Schule an Maschinen arbeiten, die für ihr späteres Leben ohne Bedeutung sind.

Verschärft wird diese Situation noch durch die schlechte *personelle Lage* des Faches. Lehramtsanwärter oder junge Lehrerinnen und Lehrer, die Textilarbeit als Hauptfach an den Pädagogischen Hochschulen studiert haben, werden nur

sehr selten in diesem Fach eingesetzt. Sie müssen „wichtigeren Unterricht“ wie zum Beispiel Mathematik erteilen. Außerdem wird Textilarbeit zu einem großen Teil von Hilfslehrkräften oder nebenberuflich Tätigen ohne pädagogische oder fachdidaktische Ausbildung erteilt. Die „gutstrickende Pfarrfrau“, die nachmittags Handarbeitsunterricht erteilt, dürfte zwar in vielen Bundesländern inzwischen der Vergangenheit angehören. Aber nach einer noch unveröffentlichten Aufstellung der Fachgruppe Textiles Gestalten in der BRD sind über die Hälfte der Personen, die Textilarbeitsunterricht an Grund- und Hauptschulen erteilen, fachdidaktische und schulpädagogische Laien.¹

Wenn trotz dieser schlechten Situation immer noch Textilarbeitsunterricht erteilt wird, so ist dieses oft der Initiative einzelner Lehrer und dem Verständnis und Entgegenkommen einzelner Schulleiter zu verdanken. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen sind auch Eltern und Elternvertreter sehr wohl bereit, sich für die Belange des Textilunterrichts einzusetzen, wenn sie ausführlich über die Bedeutung des Faches informiert werden und von ihren Kindern erfahren, daß dort etwas Sinnvolles gelernt wird und daß dieser Unterricht manchmal sogar Spaß machen kann.

Die *fachdidaktische Situation* ist auf den ersten Blick nicht viel erfreulicher. Tagungen auf Länder- oder Bundesebene zeigen, daß Lehrer und Hochschullehrer des Faches Textilarbeit, dem Trend vieler Fachdidaktiken anderer Fächer folgend, eine oder mehrere etablierte Wissenschaften als Alibi für ihre fachdidaktische Begründung zu benutzen versuchen. Durch das Hinzuziehen solcher „Bezugswissenschaften“ (z. B. Textilchemie, Bekleidungsphysiologie, Textiltechnologie) wird zwar eine sachimmanente Strukturierung des Lernbereiches erbracht (vgl. Schnegelsberg 1971 und 1972). Diese steht aber in der Gefahr, realitätsfremd zu sein. Die Ergebnisse dieser Bemühungen können nur langweilige Sachlehrgänge sein, die dem einzelnen Lehrer keine Hilfen für die Schularbeit bieten und Schüler schon gar nicht ansprechen. Im Gegenteil, sie verunsichern so weit, daß eher ein Rückfall zur traditionellen „Mädchen-Handarbeit“ festzustellen ist. Ein weiteres fachdidaktisches Problem besteht darin, daß in fast allen Bundesländern eifrig um die Eigenständigkeit des Schulfaches bzw. um die Integration der Textilarbeit in Kunsterziehung oder Arbeitslehre gestritten wird (vgl. Kap. 5, Arbeitslehre). Dieser Streit hat insofern gravierende didaktische Bedeutung, als der ständige Zwang zur Selbstdarstellung die Fachvertreter in eine Position der Selbstbehauptung zwingt, die eine Offenheit für Probleme über den engen Rahmen des Faches hinaus behindert. Es wäre sinnvoller, Möglichkeiten für fächerübergreifendes Arbeiten an Schulen und Hochschulen zu nutzen. Anstehende Themen oder Probleme sollten ohne Berücksichtigung traditioneller Fächergrenzen aufgegriffen, unterrichtlich erprobt und öffentlich zugänglich gemacht werden. Immenroth bestätigt dieses und weist gleichzeitig auf den notwendigen Ausbau des Faches an den Hochschulen hin:

„Im Zuge der Neugestaltung des Faches wird eine wichtige [...] Aufgabe darin liegen, in der Verfolgung klar umrissener Problemstellungen Lernziele zu formulieren und dazu Projekte... für alle Schulstufen zu entwickeln, mit denen die Interessenlage der heutigen Jugend getroffen wird... Diese neuen Intentionen aber können nur entwickelt werden im Rahmen einer Hochschule, in der die Verbindung zu benachbarten Disziplinen möglich und Raum zur didaktischen Forschung gegeben ist.“ (Immenroth 1979, S. 27)

¹ Mündliche Auskunft im April 1975.

8.1.2. Curriculare Aspekte

Die oben dargestellten besonderen Probleme machen es schwierig, curriculare Perspektiven für den Textilarbeitsunterricht zu entwickeln. Dies kann jedoch auch als Chance gesehen werden, den vorhandenen Freiraum für neue didaktische Entscheidungen unterrichtlich zu nutzen. Zunächst gilt auch für den Textilarbeitsunterricht, immer wieder grundsätzlich zu fragen, welche Probleme und Unterrichtsinhalte es ermöglichen, Hauptschüler in der Weise zu qualifizieren, daß ihr Selbstwertgefühl gefördert und ein differenziertes gesellschaftliches Bewußtsein entwickelt werden kann (vgl. Kap. 2). Wie weit darüber hinaus Möglichkeiten gegeben sind, Themen der späteren beruflichen Situation zum Inhalt von Textilarbeitsunterricht zu machen, bleibt zurzeit eine offene Frage, die auch in den neuen Richtlinien (Kultusminister NW 1973) nicht berücksichtigt wurde (vgl. jedoch Kap. 5, Arbeitslehre). Die neuen Richtlinien werden hier trotzdem als Grundlage für die folgende Auseinandersetzung benutzt, da sie meines Wissens die einzigen offiziellen Texte zur Textilarbeit in der BRD sind, die Ansätze für eine Weiterentwicklung des Lernbereiches zeigen. In den Richtlinien wird das Bezugsfeld für das Unterrichtsfach folgendermaßen definiert:

„Das von der Lebenswirklichkeit her dem Fach Textilgestaltung vorgegebene Bezugsfeld Textilien-Kleidung-Mode verweist auf eine menschliche Grundsituation, die in unserer heutigen Gesellschaft eine neue Prägung gefunden hat...“ (Kultusminister NW 1973, S. TX/2)

In dem dann folgenden Text der Richtlinien wird die didaktische Strukturierung dieses Lernbereiches unter drei Gesichtspunkten dargestellt, die auch den systematischen Ansatz für die Aufstellung von Lernzielen und Unterrichtsinhalten des gesamten Textilarbeitsunterrichts bilden sollen.

Textilien werden gesehen als

- reale gegenständliche Erscheinung, als funktionsgerechte ästhetische Gestalt, damit sind sie Modeträger;
- Ware auf dem Markt, damit unterliegen sie dem Konsum;
- als technisches Erzeugnis, damit unterliegen sie industriellen und handwerklichen Produktionsweisen (vgl. ebd., S. TX/3).

Auf Grund dieser Darstellung werden Lernzielbereiche ausgefächert und die Möglichkeit gegeben, „fachspezifische Unterrichtsinhalte in Form von Grundanforderungen zu formulieren und in sich kontinuierlich von Stufe zu Stufe aufbauende Lernprozesse zu artikulieren“ (ebd., S. TX/4).

Betrachtet man darauf hin die in den Richtlinien dargestellten Lernzielbereiche und die entsprechenden Unterrichtsvorschläge, so fällt auf, daß besonders der Bezug „Textilien als Ware auf dem Markt“, aber auch die Beziehung zur „industriellen Produktionsweise“ relativ wenig Berücksichtigung gefunden haben. Diese Diskrepanz zwischen allgemeiner Zielaussage der Richtlinien und den konkreten Vorschlägen soll im Folgenden durch einen eigenen, erweiterten Strukturierungsvorschlag aufgelöst werden.

Dem Vorgang des Kaufens und Verbrauchens von Textilien (Konsum) mit all seinen Entscheidungsschwierigkeiten und politökonomischen Hintergründen muß in jeder Unterrichtseinheit eine wesentliche Bedeutung zukommen. Ich schlage deshalb vor, schon das Thema des Lernbereiches (s. o.) in folgender Weise zu ergänzen:

Textilien – Kleidung – Mode – Konsum.

Der so erweitert formulierte Lernbereich begründet sich darin, daß die Konsumgüter Textilien und Kleidung auf ihre verschiedenen Bedeutungsebenen hin dargestellt und unterrichtlich erschlossen werden können. Schließlich stellt die Bekleidungsindustrie (ohne Textilindustrie!) mit einem Jahresumsatz von 17 Milliarden DM die zweitgrößte Konsumgüterindustrie der BRD dar (Bekleidungsindustrie 1972, S. 9).

Die zentrale Fragestellung orientiert sich also am Konsumtionsbereich und faßt den individuellen Konsum von Kleidung und Textilien als Exempel für den Konsum im Kapitalismus auf.

Am Beispiel „Mode“ kann aufgezeigt werden, daß der Kapitalismus sich sehr ausgiebig auch ästhetischer Mittel zum Erreichen seiner ökonomischen Ziele bedient.

Lernen in der Textilarbeit ist folglich inhaltlich unter drei gleichwichtigen Aspekten zu sehen:

- dem Material-Aspekt/ästhetische und gebrauchsbegleitende Eigenschaften von Textilien
- dem gesellschaftlichen Aspekt/gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz von Textilien
- dem konsum-verhaltensbezogenen Aspekt/individuell und konsumverhaltensbezogene Relevanz von Textilien.

Der *Material-Aspekt* entspricht im Wesentlichen den vier Lernbereichen der Richtlinien (ebd., S. TX/4).

Textilien (Fäden, Flächen, Gegenstände) werden in ihren ästhetischen und verschiedenen gebrauchstauglichkeitsbezogenen Eigenschaften gesehen, die in den technologischen Gegebenheiten oder in der industriellen Produktionsart ihren Ursprung haben.

Unter dem *gesellschaftlichen Aspekt* zeigt sich, daß Mode und damit das Kleiden gesellschaftlichen Zwängen unterliegt. Der ständige Modewechsel ist gesellschaftlich vermittelt. Wirtschaftliche Faktoren wie Werbung, Produktpolitik und Marktstrategien spielen hier genauso eine Rolle wie gruppen- und sozialpsychologische Komponenten.

Textilien und Kleidung sind Erzeugnisse industrieller Produktion oder handwerklicher Fertigung. Mode in ihrem heutigen schnellen Wechsel ist nur zu realisieren aufgrund hochtechnisierter Produktionsweisen. Einsichten in diesen komplizierten Wirtschaftszweig, in die langfristigen Planungsmechanismen für Saison-Moden und die geplante Verschleiß- und Veralterungspolitik, lassen verstehen, durch welche Mechanismen die kapitalistische Wirtschaft ihre Profite erzielt.

Textilien können weiterhin in ihrer ganz speziellen Bedeutung für das *Individuum* gesehen werden. Das menschliche Grundbedürfnis nach Kleidung zielt auf eine lebenspraktische Funktion hin; Kleidung dient ganz bestimmten Zwecken. Die persönliche Freude an der ästhetischen Erscheinung von Kleidung gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang. Jeder einzelne Mensch ist auf ganz bestimmte Art mit Textilien konfrontiert. Dieser *konsum-verhaltensbezogene Aspekt* bildet die Zusammenfassung der vorher aufgezeigten Aspekte und den Zielpunkt textilarbeitlicher Auseinandersetzung. Es kommt darauf an zu verdeutlichen, daß und wie auf dem Modemarkt die Konfrontation von Verbraucher- und Unternehmerinteressen stattfindet, wobei die Verbraucherinteressen allerdings meist unterliegen.

Gerade Hauptschülern, die als spätere Arbeiter nur über vergleichsweise geringes Einkommen verfügen werden, können in diesem Zusammenhang wertvolle Lernansätze geboten werden, um sie dem Markt und seinen Mechanismen nicht hilflos auszuliefern. Die hier aufgeführten Aspekte der Textilarbeit schließen einander

inhaltlich nicht aus, sondern bilden unterschiedliche Schwerpunkte zum Erfassen der textilen Realität.

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang auch, auf welche Art und Weise Schüler mit den einzelnen Themen, Problemen und Inhalten konfrontiert werden. Passives Zuhören und Auswendiglernen von Tatsachen wird nur in sehr geringem Maße eine positive Verhaltensänderung hervorrufen können. Gerade in der Textilarbeit ist es möglich, vielseitiges Handeln in den Unterricht einzubeziehen. Dieses gelingt jedoch nur, wenn der Lehrer Unterrichtsmethoden und Medien so variationsreich wie möglich und der Sache entsprechend einsetzt. Dieser Gesichtspunkt sollte bei der Planung und Durchführung des Unterrichts so weit wie möglich bewußt berücksichtigt und auch mit den Schülern gemeinsam besprochen werden.

Im Folgenden werden einige *Perspektiven des Lernverhaltens* (Kernphasen) aufgezählt, die im Prinzip zwar für den Unterricht aller Fächer gelten. Sie scheinen recht willkürlich gewählt und angeordnet, haben sich aber in der Praxis der Vorbereitung für den Textilarbeitsunterricht insofern bewährt, als sie in ihrer Gesamtheit Entscheidungshilfen bieten bzw. wichtige Aktivitäten bei der Planung von Textilarbeitsunterricht nicht so leicht übersehen werden:

- Tatsachen zur Kenntnis nehmen,
- Zusammenhänge herausstellen,
- Stellung beziehen, sich entscheiden,
- Ergebnisse sichtbar machen, etwas anfertigen,
- Informationsquellen benutzen,
- Zusammenhänge untersuchen und verdeutlichen,
- Meinungen und Informationen einholen,
- Lernergebnisse weitgehend „öffentlich“ machen,
- Lernprozesse teilweise mitplanen.

Das Schema (S. 93 und S. 101), das inhaltlich den obigen Ausführungen entspricht, bietet die Möglichkeit, von einem inhaltlich aktuellen Anlaß an einer Stelle der Übersicht auszugehen und dementsprechend weitere Entscheidungen zu treffen oder andere Zusammenhänge bewußt auszulassen. Bei den beiden folgenden Unterrichtseinheiten ist in der Weise verfahren worden, daß die dargestellten Übersichten (vgl. S. 93 und S. 101) dort der Zusammenfassung der Unterrichtseinheiten dienen. Bei der konkreten Planung wurden sie aber als erste grobe Übersichten angefertigt.

8.2. Unterrichtsmodelle

Vorschläge für die Planung und Durchführung von Unterricht sind in einer doppelten Gefahr. Entweder werden diese situationsbezogenen Darstellungen kritiklos übernommen, ohne daß die Sozialisationsbedingungen und die Lernsituation der betroffenen Schülergruppe Berücksichtigung findet. Oder diese Vorschläge werden aufgefaßt als unverbindliche Materialsammlung, aus der sich jeder Lehrer irgend etwas heraussuchen kann.

Die Schwierigkeit besteht darin, kein abgesichertes Schema aufstellen zu können und zu wollen und trotzdem ein Muster vorgeben zu müssen, das es Lehrern und Schülern ermöglicht, ihre subjektiven Lernbedürfnisse zum Ausdruck zu bringen, ohne die gesellschaftliche Relevanz ihres Tuns aus dem Blick zu verlieren. Die Raster auf S. 93 und S. 101 zeigen einen Ansatz zur Bewältigung der obengenannten Schwierigkeiten. Die beiden folgenden Unterrichtseinheiten wurden auf Grund vorgegebener Richtlinien weiterentwickelt.

Es handelt sich dabei einmal um eine kritische Auseinandersetzung mit sichtbaren Faktoren des Saison-Modewechsels und zum anderen um die Problematik der Textilkennzeichnung.

Beide Unterrichtseinheiten wurden an einer Hauptschule in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Nach der Erprobung wurden einige Änderungen im Aufbau und im Text vorgenommen, so daß Lehrern damit Anregung für ähnliche Planungen und Durchführungen gegeben werden kann.

8.2.1. Wie mit Stoffen Saison-Mode gemacht wird

Unterrichtseinheiten zum Thema „Mode“ sind „sehr in Mode“ (vgl. Binder u. a. 1974, Curtis/Hund 1971; Giffhorn 1974; Landeszentrale 1973). Das Thema wird meist sehr global aufgefaßt und angegangen. Es werden allgemeine Fragen nach der Entstehung von Moden in verschiedenen Lebensbereichen oder allgemeine Fragen der Kleidermoden und des Modeverhaltens behandelt.

In der folgenden Unterrichtseinheit wird im Gegensatz dazu ein sehr spezielles Problem herausgegriffen und gründlich erarbeitet, nämlich die Frage: „Wie mit Stoffen Saison-Mode gemacht wird.“ Dieses Thema läßt verallgemeinernde Rückschlüsse auf Modeplanung und Absatzstrategien in anderen Wirtschaftszweigen zu, zum Beispiel in der Möbelindustrie, Autoindustrie oder Porzellanmanufaktur.

Den inhaltlichen Rahmen für diese Unterrichtseinheiten bildet eine Sequenz der neuen Richtlinien für den Textilarbeitsunterricht in Nordrhein-Westfalen mit dem Thema „Mode, Modell, Standard“ (Kultusminister 1973, S. TX/43-46), die aber für die mir zur Verfügung stehende Zeit inhaltlich zu umfangreich angelegt war. Unterrichtliche Versuche in verschiedenen Klassen haben mir gezeigt, daß es sehr problematisch ist, mit Hauptschülern Lernprozesse zu initiieren, die direkt an ihr persönliches Modeverhalten anknüpfen, vor allem wenn sie dieses problematisieren wollen oder gar kritisch zu hinterfragen versuchen. Ich stelle fest, daß selbst ansatzweise kritische Äußerungen des Lehrers abgetan werden als „Masche der Erwachsenen, die uns den Spaß an der Mode nicht gönnen“ (Aussage eines dreizehnjährigen Jungen). Giffhorn bestätigt und erläutert dieses folgendermaßen:

„Fast alle Jugendlichen sind davon überzeugt, daß es für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse nach Liebe, Anerkennung und Kommunikation von zentraler Bedeutung ist, wie man sich kleidet, schminkt und frisiert. Sie sehen sich darum gezwungen, gleichzeitig den verschiedenen Ansprüchen, die ihrer Ansicht nach mit ihrem Aussehen verknüpft werden, zu genügen:

- Originalität und ‚Autonomie‘ zu beweisen, um als ‚emanzipiert‘ zu gelten, aber sich den Konventionen und dem Anpassungsdruck von erwachsenen Autoritätspersonen, Freunden und Freundinnen zu beugen, um nicht als ‚Außenseiter‘ isoliert zu werden;
 - sexuell anziehend zu wirken, um die Zuwendung des anderen Geschlechts zu erfahren, aber durch die Kleidung den Eindruck sexueller Zurückhaltung zu erwecken, um soziale Sanktionen zu vermeiden;
 - sich auf ihren finanziellen Möglichkeiten entsprechende, bequeme und praktische Kleidung zu beschränken, aber durch häufigen Wechsel der Garderobe, durch ‚schicke‘ und ‚modische‘ Kleidung zu beweisen, daß man finanziell unabhängig ist“.
- (Giffhorn 1974, S. 86-87)

Die Darstellung der „finanziellen Unabhängigkeit“ wird zwar hauptsächlich auf schul-entlassene Jugendliche zutreffen, zeigt sich ansatzweise aber auch schon bei Hauptschülern, die nach meinen eigenen Beobachtungen ebenfalls einen großen Teil ihres verfügbaren Geldes für Kleidung ausgeben. Für Jungen und Mädchen gilt gleichermaßen, daß sie „Kleidung“ als den wesentlichen Bewertungsmaßstab für sich selbst und für die Beurteilung anderer sehen; dieses aber als individuelles Problem, daß ihrer „freien Entscheidung“ obliegt, betrachten. Das kann als Hauptursache dafür gesehen werden, daß die direkte Thematisierung des eigenen Verhaltens bei Jugendlichen sofort auf Widerstand stößt und damit jede kritische Auseinandersetzung blockiert. Aus diesen Gründen wurde in der folgenden Unterrichtseinheit die mehr sachbezogene Auseinandersetzung in den Vordergrund gestellt, um von dieser Grundlage aus Rückschlüsse auf das persönliche Verhalten zu ermöglichen. Eine Blockierung tritt dann nicht so leicht ein. *Ziel der Unterrichtseinheit* ist es, den Schülern zu verdeutlichen,

- daß das Stoffdesign einen wesentlichen Faktor im Wechsel jeder Saison-Mode darstellt,
- daß die sichtbaren Merkmale des Stoffes (Muster, Farbe, Struktur) von Saison zu Saison in Details variiert werden,
- daß der Saison-Modewechsel eine absatzstrategische Maßnahme der Modewirtschaft ist,
- daß der sehr langwierige Planungs- und Produktionsprozeß jeder Saison-Mode mit enormem Werbeaufwand verbunden sein muß, um sich zu rentieren,
- daß es das Grundprinzip kapitalistischer Wirtschaft ist, beim Konsumenten immer neue Kaufbedürfnisse zu wecken, um größere Profite zu erzielen (geplanter Veralterungsprozeß).

Insgesamt soll erreicht werden, daß die Schülerinnen und Schüler Modeerscheinungen weniger ernst und wichtig nehmen und nicht mehr als allgemeingültigen Wertmaßstab für sich selbst und zur Beurteilung anderer Menschen ansehen. Außerdem sollen sie über ihr eigenes praktisches Tun (hier am Beispiel Stoffdruck) erfahren, wie sie sich selbst einen Freiraum für ihr Modeverhalten schaffen können.

Im Folgenden wird zuerst ein inhaltlicher Abriss gegeben und dann der Ablauf der Unterrichtseinheit in groben Zügen dargestellt.

Inhaltlicher Abriss

Modeerscheinungen im textilen Bereich werden sichtbar und damit beschreibbar durch die Form des Kleidungsstückes (Schnitt, Silhouette, Linie), durch die Musterung des Stoffes, durch die Farbigkeit und durch die Struktur des textilen Materials. Außerdem spielen Accessoires wie Knöpfe, Gürtel, Tücher, Schmuck in jeder Saison eine besondere, bedeutende Rolle.

Jede Saison-Mode, und ganz besonders die Jugendmode, hat außerdem ein eigenes Thema, das die „neue Mode“ besonders werbewirksam herausstellt. Vom Folklore-Look (Frühjahr/Sommer 1973) über den Jeans-Look (1974) zum Nostalgie-Look (1975) zeigen sich vorherrschende Themen der Saison-Mode, die jeweils einzelne ästhetische Erscheinungen unter einem allgemeinen Thema zusammenfassen. Bei den Mode-Farben ist der saisonbedingte Wechsel am einfachsten zu erkennen: Zum Beispiel empfiehlt das Deutsche Mode Institut für die Saison Frühjahr/Sommer 1974 „etwas gedämpfte Farben“ (Deutsches Mode Institut 1972). Die variierte Fortsetzung erfolgt in den Empfehlungen für die Saison Frühjahr/Sommer 1975 in dem Hinweis auf „Moll-Farben“: Dieser Farbkreis

„baut sich auf Neutrals (grau und beige) auf und wurde um einige farbige, aber gedämpfter wirkende Nuancen erweitert, die an Naturtöne (Marmor, Gestein) erinnern. Diese Farben entsprechen der Weiterentwicklung eines natürlichen lässigen Understatements im Bekleidungsstil vieler, vor allem junger Frauen. Sie sind ebenso eine Fortsetzung des rustikalen Looks, der auf einer Vorliebe für natürliche Materialien und Optiken basiert.“ (Deutsches Mode Institut 1973)

Anschließend werden in den Empfehlungen die Nummern der neuen Saison-Farben angegeben. Das „Staubgrün“ des Sommers 1975 ist zum Beispiel im Farblexikon etwa bei den Nummern 30/C/5 und 29/C/6 zu finden (Kornerup/Wanscher 1963). Klingende Namen wie „Tropica“ oder „Dschungel“ erhöhen die Werbewirksamkeit dieser Farben. Das obige Zitat aus den Empfehlungen des Deutschen Mode Instituts zeigt außerdem, wie zielgerichtet, ausführlich und zentral gesteuert die Produktplanung in der Modewirtschaft vor sich geht. Die vorherrschenden Saisonfarben (Schaufenster, Prospekte, Modezeitschriften) sind keine Neuerfindungen, sondern sind immer in den Farb-Atlanten unter den dort vorhandenen etwa 1200 Farbtönen zu orten. Höchstens gewisse Kombinationen in der Art der Farbzusammenstellung sind gelegentlich „ganz neu“. Auch in der Mustergestaltung ist dieses Prinzip abzulesen: Bei Kleider-, Blusen- und Oberhemdenstoffen ist eine klare Fortsetzung von den gestreuten Blümchenmustern des Folklore-Looks über Webstreifen mit überlagerten Blumen-Druck-Ornamenten zu Kombinationen im Patchwork festzustellen.

Die Erkenntnisse über Farb- und Mustergestaltung bleiben allerdings unvollständig, wenn die technologisch bedingte Strukturwirkung des textilen Materials nicht mitberücksichtigt wird. Vorherrschende Materialien wie Cord, Jeans-Stoff, Nessel, leichte Baumwolle mit Naturcharakter oder Samt, Nicki-Stoff, Pelz-Imitate bilden eine folgerichtige Kette von Saison zu Saison.

Wie leicht Variationen der Farb- oder Mustergestaltung möglich sind, läßt sich durch einfache Stoffdruck-Versuche zeigen. Die Technik des Stempeldrucks bietet durch die Auswahl des Druckmaterials unterschiedliche Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten. Wellpappe, Korken oder Schaumstoff bilden morbide, naturhaft-differenzierte Effekte, während für die gleiche Aufgabe scharfe Konturen oder Flächenstempel aus Pappe, hartem Kunststoff oder Metall klare, exakte, kühl anmutende Wirkungen hervorbringen. Diese Muster können durch unterschiedliche Farbgestaltung wiederum zu unterschiedlichen Wirkungen kommen. Jede Saison-Mode ist das Ergebnis eines sehr langen Planungs- und Produktionsprozesses. Die internationalen Vorentscheidungen sind in der folgenden Darstellung unberücksichtigt geblieben, da sie wegen fehlenden Materials bisher noch nicht untersucht werden konnten. Aus der folgenden Übersicht (s. S. 90) wird deutlich, daß die Entscheidung über eine Saison-Mode, wie sie auf dem Endverbrauchermarkt vorzufinden ist, mindestens eineinhalb Jahre im Voraus durch die Tendenz-Empfehlungen getroffen ist.

In der groben Übersicht zur Planung und Produktion der Saison-Moden sind die Möglichkeiten zur Zwischen- und Nachorderung und die vielfältigen Vertreter-tätigkeiten unberücksichtigt geblieben. Es wäre interessant, parallel zu dem Planungs- und Produktionsablauf die verschiedenen Werbestrategien einmal genauer zu untersuchen.

Ein Wirtschaftszweig, der von Halbjahr zu Halbjahr einem so vielschichtigen, komplizierten und langwierigen Prozeß unterliegt, muß mit enormen Werbe- und Absatzstrategien arbeiten, um profitbringende Umsätze zu erzielen und ist außerdem sehr anfällig gegenüber wirtschaftlichen Schwankungen.

Die einzelnen Saison-Moden sind aber gar nicht immer so neu, wie die Werbung es deutlich zu machen versucht. Details werden verändert und in der Werbung besonders herausgestellt, so daß jeweils der Eindruck einer „ganz neuen Mode“ im Vergleich

Planungs- u. Produktionsfolge	Saison	
	Herbst/Winter 1974/75	Frühjahr/Sommer 1975
Tendenz-Empfehlungen des Deutschen Mode Instituts	März 73	Sept. 73
Stoff-Entwurf, Kollektionsgestaltung in der Textilindustrie	ab Juni 73	ab Dez. 73
Stoffmessen Vorstellen d. Kollekt. Auftragseingänge der Konfektionäre	Nov. 73	Mai 74
Stoff-Produktion in der Textilindustrie	ab Dez. 73	ab Juni 74
Modell-Entwicklung Kollektionsgestaltung in der Bekleidungsindustrie	ab Dez. 73	ab Juni 74
Bekleidungsmessen Vorstellen der Modelle, Auftragseingänge der Händler	März 74	Sept. 74
Produktion in der Bekleidungsindustrie	ab April 74	ab Okt. 74
Verkauf im Handel Endverbraucher-Markt	August 74 bis Februar 75	Februar 75 bis August 75

[Abb. 01] Planungs- und Produktionsablauf von zwei aufeinanderfolgenden Saison-Moden.

zur Vorsaison entsteht. Für den einzelnen Konsumenten bedeutet die Kurzlebigkeit der Güter der Modeindustrie und die eingeplante relativ geringe Haltbarkeit der Ware einen erheblichen finanziellen Aufwand, dem er hilflos ausgeliefert zu sein scheint, wenn er sich nicht entschließt, auf Grund der Einsicht in die obigen Zusammenhänge in gewissem Rahmen Kaufzurückhaltung zu üben. Dieses kann allerdings letztlich nur gelingen, wenn größere Gruppen andere Möglichkeiten der Bestätigung und Identitätsfindung entwickeln.

Darstellung des Verlaufs der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit wurde eingeleitet mit dem Lernabschnitt *Stoffdruck*. Zuerst experimentierten die Schüler mit allen auffindbaren Materialien, die zum „Stempeln“ geeignet waren (Holz, Pappe, Dosen, Verschlüsse, Schrauben usw.). Das Prinzip Drucken und der sachgerechte Umgang mit Stoffdruckfarben wurde hier erarbeitet. Die Auswertung dieser Experimentierphase ergab sechs Schwerpunkte, sowohl von dem benutzten Stempelmaterial als auch von den erzielten Flächenwirkungen her: Drucken mit Wellpappe, Korke, Pappstempeln, glatten, vorgefertigten Flächenformen, vorgefertigten Konturen und Kordeldruck. Diesen sechs Themen entsprechend bildeten sich

Gruppen von 3-6 Schülern, die die einzelnen Möglichkeiten gründlich untersuchten, Versuchsreihen zur Flächengestaltung anfertigten und gruppenweise je einen Ergebnisbogen zu ihrem Thema zusammenstellten.

Diese Arbeitsergebnisse wurden vervielfältigt, allen Schülern zur Verfügung gestellt und dienten, zusammen mit den bisher entstandenen Druckversuchen, jedem Schüler als Anregung für die Entwicklung seines speziellen Musters für das eigene Tuch. Die Mädchen bedruckten in der Hauptsache größere „Nickitücher“, während die Jungen ihren Stoff entweder zu Schlipsen weiterverarbeiten wollten oder ihre Stoffe als Geschenk für die Freundin dachten. Besonders bemerkt werden muß hier, daß fast alle Kinder den Hauptteil ihres Stoffes zu Hause fertig bedruckten, obwohl es sonst gerade in dieser Klasse erhebliche Schwierigkeiten mit der Erledigung von Hausaufgaben gab.

Bei der abschließenden gemeinsamen Beurteilung der fertigen Tücher stellte eine Schülerin fest, daß die Muster trotz der gleichen Flächengliederungsaufgabe (Rapportreihung) „sehr pfiffig einzellig“ geworden seien. Diese Äußerung trifft das Ergebnis sehr genau. Die Schülerin meinte damit, daß jedes Tuch seine persönliche Eigenart aufweist und keines mit den anderen zu verwechseln sei. An dieser Stelle erfolgte ein inhaltlicher Sprung in der Unterrichtseinheit, zum Teilthema *Saison-Modewechsel*.

Die Schüler wurden konfrontiert mit mehreren Jahrgängen der Zeitschrift *textil report* und *Textil Mitteilungen*, in denen sie ohne besonderen Arbeitsaufwand herumblättern konnten. Fachzeitschriften dieser Art waren den Schülern neu, so daß sie mit großem Interesse feststellten, „über was dort alles geschrieben wird!“. Die Verwunderung einer Schülerin, die feststellte, daß im November-Heft 1974 schon sehr viel über die Mode für den Herbst/Winter 1975/76 stand, nahm ich zum Anlaß, um nach Erklärungen zu fragen und damit in das eigentliche Thema einzusteigen. Ich stellte fest, daß die Schüler sehr oft zum Titelblatt der Hefte zurückblättern, so daß das Zeitproblem in diesem Zusammenhang wohl deutlich angesprochen war. Es bereitete also keine Schwierigkeiten, die Aufgabe bezüglich des Zeitablaufes von Modeplanung und -produktion zu stellen. Die Schüler, die zu dieser Aufgabe keine Lust hatten, bekamen den Auftrag, die typischen hervortretenden Merkmale jeder Saison-Mode herauszufinden – gegliedert nach: Themen der Saison, Linie und Schnitt, Farbe, Muster und vorwiegend benutztes Stoffmaterial.

Die Ergebnisse wurden in zwei großen Wandtabellen zusammengestellt, Fachausdrücke wurden an Hand verschiedener Nachschlagewerke erklärt.

Aus den beiden Tabellen konnte dann sowohl die zeitliche Abfolge der Modeplanung und -produktion als auch der Wechsel der Erscheinungsformen von einer Saison zur anderen herausgestellt werden. Diese mehr abstrahierende Arbeit wurde visuell untermauert durch die Zusammenstellung von abgedruckten Stoffmusterbeispielen aus Zeitschriftenbeilagen, Prospekten und von Stoffbeispielen, die Schüler zu Hause fanden. Versandhauskataloge mehrerer Halbjahre dienten ebenfalls der Überprüfung der Ergebnisse. Natürlich ist durch diese Schülerarbeiten kein trennscharfes Instrument mit allgemeinem Gültigkeitsanspruch entstanden, es hat aber deutlich gemacht, welch intensiver Planungsprozeß hinter jeder Modeerscheinung steht und daß in jeder neuen Saison-Mode noch Faktoren der vorherigen vorhanden sind.

Die Äußerung einer Schülerin: „Dann machen die ja mit uns, was sie wollen“, kann als Zusammenfassung des Lernprozesses gesehen werden. In einer abschließenden *Spielsituation* konnten alle bisher erarbeiteten Gesichtspunkte noch einmal verdeutlicht und zusammengefaßt werden: Technologen, Färber, Weber, Stricker, Drucker, Stoffdesigner, Marktforscher, Modeschöpfer, Konfektionäre, Vertreter und Einzelhändler diskutierten jeweils aus ihrer fachspezifischen Sicht Mögliches und Nicht-Mögliches für eine neue Saison-Mode. Thema: „Wir wollen für 1977 eine ganz

neue Jugendmode auf den Markt bringen.“ Die Schüler erfanden zuerst einen neuen „Knausch-Look mit poppigem Druck und Aufklebemustern“. Dieses sollte etwas ganz Neues auf dem Markt darstellen, da die Jugendlichen Cord, Jeans und Fell nun endgültig leid seien.

Im Verlauf dieses Planungsgesprächs, in dem die Vertreter der einzelnen Planungs-, Produktions- und Absatzstufen immer wieder ihre Bedenken über das zu Auffallende oder gar Altherne, das Nicht-Absetzbare oder industriell nicht Machbare äußerten, wurde recht deutlich, daß jede Branche ihre eigenen Vorstellungen hat, die mit denen der anderen in Einklang gebracht werden müssen, bis das Produkt endlich auf dem Markt erscheinen kann.

Leider konnte in diesem Spiel nur verbal agiert werden. Aber auch diese Stegreif-Situation hat für die Schüler eine einleuchtende Zusammenfassung der vorherigen Lernergebnisse gebracht. Den Abschluß und damit die inhaltliche Zusammenfassung der ganzen Unterrichtseinheit bildeten das Ausstellen der fertigen Stoffdrucktücher in den Schaukästen der Schule und das Aufsetzen eines Informationstextes dazu. Die Schüler fertigten in Partnerarbeit je ein kurzes *Informationsblatt* an, die Auswertung brachte dann die Einigung auf folgenden Text:

Für die Saison Frühjahr-Sommer 1975 schreibt die Modewirtschaft uns folgende Stoffe vor:

- staubige, gedämpfte Farben
- Mixdessins aus Blumen und Karos
- Bauernmuster mit naiven Blumen
- leichte Stoffe im Naturfaser-Look.

Diese Mode mitzumachen bringt Spaß, kostet aber auch viel Geld. Nur die Modeindustrie verdient daran! Wir haben uns unsere Tücher in modeunabhängigen Farben und Mustern bedruckt. Wir finden sie auch sehr schön und sie passen auch gut zu unserer sonstigen Kleidung.

In der folgenden *Übersicht* auf S. 93 werden die wesentlichen Inhalte und methodischen Schwerpunkte der Unterrichtseinheit noch einmal zusammengefaßt dargestellt.

8.2.2. Textilkennzeichnung – wem nützt sie?

Als Grundlage für die folgende Unterrichtseinheit wurde die Sequenz „Textilkennzeichnung als Verbraucherhilfe“ der neuen Richtlinie von NW benutzt (Kultusminister NW 1973, S. TX/25f.), die drei inhaltliche Schwerpunkte aufweist:

- Gebrauchstauglichkeitsprüfung verschiedener Materialien,
- Pflegekennzeichnung als Erleichterung beim Einkauf und bei der Behandlung,
- Textilkennzeichnungsgesetz als staatliche Maßnahme zur Orientierung des Verbrauchers; und Güte- und Markenzeichen als Firmen- und Verbandszeichen.

Die Frage nach dem wirklichen Nutzen der Textilkennzeichnung für den Verbraucher ist in der oben angeführten Sequenz nicht gestellt. Daher soll das Problem Textilkennzeichnung in der folgenden Unterrichtseinheit in einem größeren

Thema der Unterrichtseinheit:
Wie mit Stoffen Saison-Mode gemacht wird

8./9. Schuljahr – etwa 12 Doppelstunden

Bereiche der Textilarbeit	ästhetische und gebrauchstauglichkeitsbezogene Eigenschaften der Textilien	gesellschaftlich-wirtschaftliche Relevanz der Textilien	individuell-konsumverhaltensbezogene Relevanz der Textilien
Lernphasen			
Tatsachen zur Kenntnis nehmen	Farbe, Muster und Struktur eines Stoffes bedingen seine ästhetische Wirkung.	Von der ersten Planung einer Saison-Mode bis zum Verkauf auf dem Endverbrauchermarkt dauert es etwa 1 1/2 Jahre.	Der größte Teil des Angebots auf dem Bekleidungsmarkt besteht aus modischen Waren.
Zusammenhänge herausstellen	Die ästhetischen Wirkungsfaktoren eines Stoffes werden von den Designern mit unterschiedlicher Auffälligkeit von Saison zu Saison variiert.	Der Wechsel im Stoffdesign ist eine absatzstrategische Maßnahme der Modeindustrie.	Jeden Modewechsel mitzumachen bringt zwar Spaß und vordergründige Anerkennung, kostet aber viel Geld.
Stellung beziehen, sich entscheiden	Entscheidung zwischen subjektiven Lieblingsfarben oder Modefarben für das zu bedruckende Tuch.	---	Eine absolute Entscheidung zwischen Modehörigkeit oder Konsumverzicht ist unrealistisch, aber ...
Ergebnisse sichtbar machen, etwas anfertigen	Flächengliederung durch Rapportreihung und polare Farbigeit	Tabellarische Übersicht: Wechselfaktoren im Stoffdesign mehrerer aufeinanderfolgender Saisons	Tuch oder Schal mit selbstentworfenem Muster bedrucken
Informationsquellen benutzen	Mehrere Jahrgänge einer Fachzeitschrift auswerten	In den Fachzeitschriften werden alle Bereiche der Modeindustrie fortlaufend über Tendenzen und Entwicklungen informiert.	Versandhauskataloge sollen den Konsumenten zum Kauf anregen.
Zusammenhänge untersuchen und verdeutlichen	Es gibt keine absolut neuen Modefarben (Farbatlas), nur Kombinationen in der Muster- und Farbgestaltung sind oft neu.	Saisonfarben sind nicht nur bei Stoffen zu finden, sondern auch in Schaufensterdekorationen, Prospekten und Katalogen anderer Waren vorherrschend.	---
Meinungen und Informationen einholen	---	Stegreif-Planspiel: Eine neue Jugendmode soll auf den Markt gebracht werden.	Umfrage in der Clique: Sind Jungen und Mädchen gleich modeabhängig?
Lernergebnisse weitergeben, «öffentlich» machen	Die selbstbedruckten Tücher im Schaukasten der Schule ausstellen.		Text für den Schaukasten anfertigen.
Lernprozesse teilweise mitplanen	Themen und Arbeitsweise für die Gruppenarbeit zum Stoffdruckvorhaben	Auswahl der inhaltlichen Schwerpunkte der UE	

[Abb. 02] Thema der Unterrichtseinheit:
Wie mit Stoffen Saison-Mode gemacht wird.

Zusammenhang gesehen werden – unter Einbeziehung gesellschaftlich-wirtschaftlicher und konsumverhaltensbezogener Gesichtspunkte.

Als Ziel der Unterrichtseinheit sollen die Schüler erkennen, daß das so viel propagierte Textilkennzeichnungsgesetz (Bundesgesetzblatt 1972) in nur ganz geringem Maße dem Verbraucher (also auch ihnen selbst) nützt. Die Ehrfurcht vor einer allumfassenden Bedeutung von Gesetzestexten soll abgebaut und in die inhaltliche, dem Gesetz zukommende Richtung gewendet werden.

Das Textilkennzeichnungsgesetz ist seinem Text nach nur sekundär ein „Verbraucherschutzgesetz“, wie in der Öffentlichkeit immer wieder behauptet wird.

Es hat seine Bedeutung in erster Linie für den Textil- und Bekleidungsproduzenten in der BRD. Die durch das Gesetz bestimmte verpflichtende Kennzeichnung des Rohstoffgehalts nützt dem Normalverbraucher, der nur sehr

geringe Materialkenntnisse besitzt, sehr wenig, da über die Gebrauchstauglichkeit der Textilien nichts ausgesagt wird. Auch die zusätzlich mögliche freiwillige Kennzeichnung (Pflegekennzeichen, Waren- und Gütezeichen) hat für den Laien nur geringen Informationswert.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Textilkennzeichnung gibt den Schülern Gelegenheit, unterschiedliche Quellenarten zur eigenen Information zu benutzen. Die erlangten Informationen können sofort im Alltag gebraucht bzw. kritisch gewertet werden, denn bei jedem Wochenendeinkauf der Familie werden auch Textilien erstanden (bei 90 % der befragten Schüler der Klasse). Den Schülern soll deutlich werden, daß jeder noch so gut vorüberlegte Einkauf mit Risiken verbunden ist. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Unterrichtseinheit besonders geeignet ist, den Schülern deutlich zu machen, daß das Marktgeschehen – nicht nur auf dem Teilmarkt Textilien/Bekleidung – bestimmt wird von den entgegengesetzten Interessen der Anbieter und der Verbraucher. Die Schüler bekommen durch diesen Lernprozeß zwar nur in geringem Maße konkrete Hilfe zur Bewältigung eines realen Alltagsproblems. Aber es besteht die günstige Möglichkeit, daß die Leichtgläubigkeit gegenüber öffentlichen Verlautbarungen (Werbung, Propaganda) etwas abgebaut wird.

Im Folgenden wird zuerst ein inhaltlicher Abriß gegeben und dann der Ablauf der Unterrichtseinheit in groben Zügen dargestellt.

Inhaltlicher Abriß

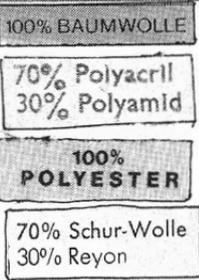
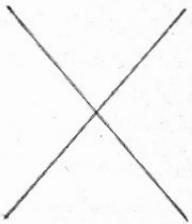
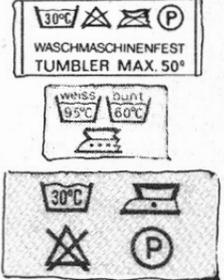
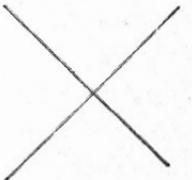
In dieser Unterrichtseinheit wird das textile Material nur unter dem Gesichtspunkt der Gebrauchstauglichkeit gesehen. Die ästhetischen Eigenschaften und Wirkungsmöglichkeiten bleiben unberücksichtigt. Beim Einkauf von Textilien sieht sich der Konsument einer Fülle unterschiedlicher Produkte zu unterschiedlichen Preisen gegenüber. Im Grunde kann er die Entscheidung für eine bestimmte Ware nur spontan treffen und nimmt daher die „Hilfen“, die ihm der geschulte Verkäufer durch den Hinweis auf die Etiketten entgegenbringt, dankbar und gutgläubig entgegen.

Folgende Textilkennzeichen können unterschieden werden:

- Rohstoffkennzeichen,
- Pflegekennzeichen,
- Ausrüstungskennzeichen,
- Gütezeichen,
- Warenzeichen,
- Firmen- und Verbandszeichen,
- Markenzeichen,
- Größen- und Maßbezeichnungen,
- Preisauszeichnungen.

Die letzten beiden Kennzeichnungsarten können in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben, da sie den meisten Käufern in ihrer Bedeutung geläufig sind. Beispiele der verschiedenen Textilkennzeichen zeigt die Übersicht auf Seite 95. Das Textilkennzeichnungsgesetz (Bundesgesetzblatt 1972) regelt nur die Rohstoffgehaltskennzeichnung für alle Textilwaren in der Weise, daß prozentuale Rohstoffgehaltsangaben, einer Liste von 39 Textilrohstoffen (16 Naturfasern, 21 Chemiefasern und 2 sonstige Fasern) entsprechend anzugeben sind.

„Polypropylen“, „Elasthan“, „Modacryl“ oder „Fluorfaser“ sind nur einige Beispiele aus der Liste der Chemiefasern (Bundesgesetzblatt 1972, S. 1551).

Aussagen Art der Zeichen	Rohstoff	Ausrüstung	Pflege
Gesetzliche Kenn- zeichnung (TKG)			
reg. Waren- zeichen			
Güte- zeichen			
Verbands- zeichen			
Firmen- od. Marken- zeichen			

[Abb. 03] Textilkennzeichen (Beispiel).

Alle sonstigen Kennzeichnungen (s. S. 95) sind freiwillige Angaben der Hersteller oder Herstellervereinigungen. Der Aussagewert der gesetzlich geregelten Rohstoffkennzeichnung mit ihren geheimnisvollen Namen ist für den Konsumenten sehr gering, da auf die Eigenschaften des Materials oder der Ware überhaupt nicht geschlossen werden kann. Die verschiedenen Ausrüstungsverfahren, die gerade den Naturfasern (Baumwolle, Wolle, Seide, Leinen) völlig neue

Gebrauchseigenschaften geben können, sind in keiner Weise berücksichtigt. Wie wenig die gesetzlich geregelte Rohstoffkennzeichnung in der Alltagspraxis nützt, zeigen folgende *Versuche*:

Zwei Cord-Stoffe zu etwa gleichem Preis mit unterschiedlichen Rohstoffgehaltsangaben (1. = 100 % Baumwolle, 2. = 45 % Baumwolle, 10 % Reyon, 45 % Polyester) werden bei gleichen Bedingungen jeweils warm und heiß gewaschen. Alle färben aus. Beim Heißwaschen läuft der Baumwollstoff ein und der Mischfaserstoff wird größer („leiert aus“). Beim trockenen Bügeln oder beim Bügeln mit einem feuchten Tuch sind ebenfalls Unterschiede festzustellen (s. S. 99). Es kann also gefolgert werden, daß die gesetzlich vorgeschriebene Kennzeichnung, wenn sie ohne weitere, zusätzliche Hinweise erfolgt, keinen Nutzen für den Verbraucher bringt. Pflegekennzeichen haben da einen größeren Gebrauchsnutzen. Der Aussagegehalt der Zeichen ist für den Normalverbraucher verstehbar, er gibt direkte Gebrauchs- oder Pflegehinweise, besitzt also einen gewissen Entscheidungswert für den Konsumenten. Wie wenig zuverlässig diese zusätzliche freiwillige Kennzeichnung allerdings sein kann, zeigt das Beispiel auf S. 99. Alle anderen Kennzeichen besitzen einen mehr oder weniger intensiven Werbecharakter.

Das Textilkennzeichnungsgesetz, das einzig die Rohstoffgehaltsangabe zur Kennzeichnung vorschreibt und regelt, nützt also dem größten Teil der Bevölkerung nichts, da es keinerlei Entscheidungshilfen bei der Auswahl von Textilien gibt. Es nützt aber der inländischen Textil- und Bekleidungsindustrie. Vor allem aber gegenüber ausländischen Billig-Importen bestehen abgesicherte Kontrollmöglichkeiten, da auch alle Importwaren der gesetzlichen Kennzeichnungspflicht unterliegen.

Bedenkt man, daß der Bekleidungsindustrie der BRD mit einem Jahresumsatz von etwa 17 Milliarden DM Einfuhren im Werte von etwa 3 Milliarden DM im gleichen Jahr gegenüberstehen (Bekleidungsindustrie 1972, S. 20), so zeigt dies die scharfe ausländische Konkurrenz auf dem BRD-Bekleidungsmarkt. Für die Textilindustrie lassen sich ähnliche Zahlenverhältnisse vermuten.

Es muß deutlich werden, daß Gesetze immer nur für eine bestimmte „Zielgruppe“ eine reale Bedeutung haben, in diesem Fall für die Industrie. Und daß der Sinn eines Gesetzes verfälscht wird, wenn der Inhalt als bedeutsam auf eine andere Gruppe der Bevölkerung übertragen wird. Der folgende Text eines Informations-Plakates für Textil-Verkäufer zeigt dieses sehr deutlich:

„Wem nützt das neue Gesetz? Zunächst dem Verbraucher. Er weiß jetzt vorher, was er kauft. Er kann sich für Textilien aus solchen Rohstoffen entscheiden, mit denen er schon gute Erfahrungen gemacht hat. Aber auch der Handel hat Vorteile: Die Mitarbeiter im Verkauf können nun viel gründlicher Informationen im Verkaufsgespräch geben.“ (Plakat: Bayer informiert, ohne weitere Angaben)

Dieses Zitat zeigt die ganze Verdrehtheit des Problems. Wie soll ein Käufer sich merken können, ob sein vorheriger Pullover aus Polyamid oder Polyacryl bestand – wenn er sich nicht gleichzeitig den Namen „Bayer“ dazu merkt und daraufhin seine Entscheidung trifft!

Letztlich zielen die bisherigen Überlegungen darauf hin, dem Schüler und damit dem Verbraucher deutlich zu machen, daß für ihn die Rohstoffkennzeichnung relativ uninteressant ist, eine Qualitätskennzeichnung allerdings sehr hilfreich wäre; die letztere aber dem Interesse der Produzenten entgegenstehen würde.

Die Qualitätsuntersuchungen der Stiftung Warentest, die monatlich in der Zeitschrift *Test* veröffentlicht werden und auszugsweise in der Tagespresse und im Fernsehen erscheinen, bedeuten eine wirkliche Entscheidungshilfe, werden aber immer nur für einige Warengruppen durchgeführt und sind bei vielen Produkten relativ schnell veraltet.

Da keine weiteren Entscheidungshilfen zur Verfügung stehen, bleibt dem Konsumenten also nichts weiter übrig, als sich nach vordergründigen subjektiven Spontaninteressen zu entscheiden oder besondere Entscheidungszurückhaltung zu üben. Auf ersteren scheinen die Absatzstrategien der Modeindustrie grundsätzlich aufzubauen.

Darstellung des Verlaufs der Unterrichtseinheit

Es wurde kein besonders motivierender Einstieg in das Thema der Unterrichtseinheit versucht. Die Schüler bekamen die Aufgabe, in ihren Jacken und Mänteln die Etiketten anzusehen und zu erklären. Hierbei erstaunte es mich sehr, daß diese doch eigentlich uninteressante Aufgabenstellung bei den Schülern nicht auf Widerstand stieß. Sie stellten eine Fülle von Fragen nach der Bedeutung der verschiedenen Zeichen und Begriffe. Vielleicht lag das daran, daß es ihr eigenes Kleidungsstück war, mit dem sie sich zu befassen hatten.

Alle Zeichen und Ausdrücke wurden auf einer großen Tafel nachgezeichnet, bzw. aufgeschrieben. Nur einige Pflegekennzeichen waren den Schülern in ihrer Bedeutung bekannt. Zusammen mit der Hausaufgabe, weitere Etiketten aus anderen Kleidungsstücken abzuzeichnen, kamen etwa 50 verschiedene Zeichen und Begriffe zusammen.

In Gruppenarbeit wurden dann die Bedeutungen der einzelnen Darstellungen herausgestellt. Jede Gruppe hatte Informations- und Werbeschriften der verschiedenen Firmen und Verbände, Zeitschriftenartikel und auch den vollständigen Text des Textilkennzeichnungsgesetzes zur Verfügung.

In dieser Unterrichtsphase sollte den Schülern die Vielfalt der Etikettierung und deren Bedeutung klarwerden. Es zeigte sich klar, welcher geringer Anteil nur von der gesetzlichen Regelung des Gesetzes betroffen ist und wie viele andere Schildchen noch in den Kleidungsstücken zu finden sind (vgl. dazu S. 95). Für die Schüler war es besonders interessant, „mal ein richtiges Gesetz“ in der Hand zu haben. Von daher waren sie auch bereit, sich etwas gründlicher mit dem so trockenen und langweiligen Text zu befassen.

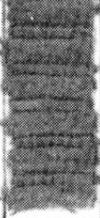
Die Frage nach der Bedeutung dieses Textilkennzeichnungsgesetzes wurde aufgerollt im Zusammenhang mit folgendem Textauszug. Die Broschüre stand allen Schülern zur Verfügung:

„Spätestens ab 1. September 1974 müssen dann alle Textilien die Angabe des Rohstoffgehalts aufweisen. Ein alter Verbraucherwunsch wurde damit Wirklichkeit. Endlich erfahren wir, woraus Meterware zum Selbstnähen oder Oberbekleidung und Leibwäsche, Bett- und Tischwäsche, Heimtextilien und Möbelbezugsstoffe, textile Fußbodenbeläge und vieles andere mehr bestehen.

Aus der Rohstoffangabe kann der Verbraucher schließen auf:

- Qualität und Haltbarkeit
- Verwendbarkeit bei unterschiedlicher Witterung und
- damit gesundheitliche Verträglichkeit z.T. auch
- die Pflegenotwendigkeiten.“

(Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher 1972, S. 2)

NEUER STOFF			
		100 % Baumwolle	 45 % Baumwolle 45 % Polyester 10 % Reyon
NACH DEM WASCHEN			
WARM gewaschen		Stoff gering heller geworden. Wasch- wasser etwas gefärbt.	 Stoff gering heller geworden. Waschwasser etwas gefärbt.
heiß gewaschen		Stoff eingelaufen und heller geworden	 Sehr viel heller geworden und "länger geworden."
zerknitterter Stoff NACH DEM BÜGELN			
TROCKEN gebügelt		Wird schlecht glatt.	 Oberfläche ist vernarbt und läßt sich leicht abr.
mit feuchtem Tuch gebügelt		Läßt sich schlecht bügeln, und wird aber glatt.	 Läßt sich leicht bügeln und wird gut glatt.

[Abb. 04] Versuche zu Wasch- und Bügeleigenschaften von Cord-Stoff.

Die Schüler fanden sehr schnell heraus, daß zum Beispiel folgende Angabe auf einem Schildchen überhaupt nichts Brauchbares aussagt:

65 % Polyester/30 % Polyacryl/5 % sonstige Fasern. Eine Entscheidungshilfe beim Einkauf eines Kleidungsstückes kann solch eine Kennzeichnung nicht bieten.

„Diese Polli-Wörter kann sich ja kein Mensch merken“, war die meines Erachtens treffende Antwort eines Schülers. Die Beziehung zum Einkauf von Bekleidung ist in diesem Zusammenhang sehr realistisch: Ich konnte auf Befragung feststellen, daß über die Hälfte der Jungen und Mädchen in drei 7. Schulklassen innerhalb des vergangenen Monats eine Bluse, Hose, einen Pullover oder ein Oberhemd selbst eingekauft hatten.

Noch untermauert wurde die praktische Bedeutungslosigkeit der Rohstoffgehaltsangaben durch die vergleichenden Wasch- und Bügelversuche von Cord-Stoffen (s. S. 95). Die Versuche wurden in Gruppen durchgeführt.



Diese unterschiedlichen Etiketten haben die Mitarbeiter der Stiftung Warentest in zwei gleichen Trainingsanzügen gefunden.

Also ist auch auf Pflegekennzeichen kein absoluter Verlaß!

Dieses Beispiel ist abgedruckt in der Zeitschrift „Test“ Nr. 7/1972, Seite 289.

Ein krasses Beispiel unzuverlässiger Etikettierung: In zwei Anzügen des gleichen Fabrikats fanden wir einmal den linken und einmal den rechten Pflegehinweis, gleichzeitig außerdem in beiden eine angehängte Pflegeanleitung mit einer dritten Version (unten). Besonders schlimm: Beim Bügeln auf höchster Stufe (Abbildung links) gibt es bei diesem Baumwoll-Synthetic-Anzug Schmelzschäden, denn über 200 Grad Hitze vertragen synthetische Fasern nicht.

(STIFTUNG WARENTEST
1972, S. 289)

[Abb. 05] Vergleich von zwei Pflegekennzeichen.

Für jeden Versuch standen insgesamt so viele gleich groß geschnittene Stoffstücke zur Verfügung, daß bei der Auswertung jeder Schüler die Ergebnisse selbst miteinander vergleichen konnte. Abschließend wurden die Stoffe in einen vorbereiteten Arbeitsbogen geklebt und kommentiert (s. S. 98).

Durch diese Versuche war den Schülern endgültig klar, daß die Rohstoffkennzeichnung keinerlei Hilfe bedeutet.

Folgerichtig wurde argumentiert: „Wenn an den Stoffen Pflegekennzeichen gewesen wären, hätte man die Stoffe dementsprechend behandelt und keine negativen Ergebnisse gehabt.“ Es hat mich erstaunt, daß sowohl Jungen als auch Mädchen ziemlich genau über Pflegekennzeichen Bescheid wußten und ihre Bedeutung sehr hoch einschätzten. Allerdings wurden auch Beispiele erzählt, wo die Jeans trotz genauer Beachtung und Einhaltung der Waschanleitung, eingelaufen waren. Das wurde als „Pech“ dargestellt. Als sich dann aber herausstellte, daß die Pflegekennzeichen auch nicht absolut zuverlässig sind (s. o.), trat allgemeine Ratlosigkeit in der Klasse auf. Diese Situation wurde von mir aufgenommen zu entsprechenden Erläuterungen und Erklärungen über die Bedeutung der Textilkennzeichnung. Es ist gerechtfertigt, daß solche komplizierten Zusammenhänge vom Lehrer direkt verdeutlicht werden, wenn, wie in diesem Beispiel, die Schüler vorher entsprechende Erfahrungen selbst gemacht haben.

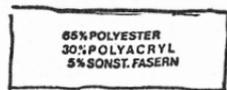
In diesem Zusammenhang paßte dann recht gut eine Schulfernsehsendung mit dem Thema „Markt und Verbraucher“ (WDR, 8.11.1974), in der es u. a. auch um den Kauf eines Trainingsanzuges ging. Im Film schwätzte der Verkäufer von Chemiefasern und Baumwolle; die Eltern entschlossen sich zu einem Trainingsanzug mittlerer Preislage.

„Hättet ihr euch genauso entschieden?“ war meine einleitende Frage zu der nun folgenden simulierten Einkaufssituation. Die Schülerinnen und Schüler informierten sich in den Geschäften des Ortes über Trainingsanzüge und hatten sich für einen bestimmten Anzug zu entscheiden. Diese Entscheidung mußte ausführlich begründet werden.

Liebe Mitbürger!

Wissen Sie, was es bedeutet, wenn in einer Jacke, die Sie kaufen wollen auf einem Schild dem folgenden steht:

?



? ? ?

Wir wußten es auch nicht!

Darum haben wir uns einige Wochen lang mit Textilkennzeichen befaßt.

Wir haben festgestellt, daß weder die gesetzlich vorgeschriebene Rohstoffgehalts-Kennzeichnung noch all die anderen Etiketten, uns Verbrauchern etwas nützen.

Viele Zeichen sagen gar nichts aus, sie sind Reklame, oder man kann sich nicht auf sie verlassen.

Der Einkauf von Textilien oder Kleidung ist also meistens Glückssache. Lassen Sie sich von den Verkäufern nichts vorreden! Überlegen Sie gut, ob es sich lohnt, für eine angeblich „bessere“ Kleidungsstücke mehr Geld auszugeben.

Manchmal hat man Glück und findet einen Werttest über dem Gegenstand, den man kaufen möchte.

Die Stiftung Werttest steht auf unserer Seite! Auf die Untersuchung kann man sich ^{als} verlassen auf all die schönen Etiketten!

[Abb. 06] „Liebe Mitbürger“: Textilkennzeichen und ihre Bedeutung.

6./7. Schuljahr – etwa 12 Doppelstunden

Bereiche der Textilarbeit	ästhetische und gebrauchstauglichkeitsbezogene Eigenschaften der Textilien	gesellschaftlich-wirtschaftliche Relevanz der Textilien	individuell-konsumverhaltensbezogene Relevanz der Textilien
Lernphasen			
Tatsachen zur Kenntnis nehmen	Verschiedene Arten der Textilkennzeichen, Eigenschaften der Textilrohstoffe	Inhalt des Textilkennzeichnungs-Gesetzes	der Textilien Bedeutung der Kennzeichen in der eigenen Kleidung –
Zusammenhänge herausstellen	Informations- oder Werbeetiketten haben unterschiedlichen Aussagewert.	Bedeutung des TK-Gesetzes: Es bestehen entgegengesetzte Interessen zwischen der Textil- und Bekleidungsindustrie und den Verbrauchern.	Objektive, verstehbare Qualitätskennzeichnung steht dem Interesse der Industrie entgegen, würde dem Verbraucher aber sehr helfen.
Stellung beziehen, sich entscheiden	Rohstoffkennzeichnung nützt für den Gebrauch nichts – richtige Aussagen über Gebrauchseigenschaften wären nützlich.	Die Interessen der Verbraucher können nur von ihnen selbst wahrgenommen werden.	Entscheidung und Begründung für den Kauf eines Trainingsanzuges
Ergebnisse sichtbar machen, etwas anfertigen	Ergebnisse der Wasch- und Bügelversuche in Arbeitsbögen zusammenstellen.	—	—
Informationsquellen benutzen	Handbücher, Informationsschriften zu Aussagen über textile Rohstoffe und Kennzeichnungen	Test-Zeitschrift: Die Stiftung Warentest arbeitet im Interesse der Verbraucher	Test-Zeitschriften benutzen und Warentest verstehen
Zusammenhänge untersuchen und verdeutlichen	Wasch- und Bügeleigenschaften von Stoffen untersuchen und vergleichen	—	—
Meinungen und Informationen einholen	Eltern und Geschwister über Erfahrungen mit Pflegekennzeichen befragen	—	Erkundungen in versch. Geschäften über Trainingsanzüge und über die Aussagen der Verkäufer zur Etikettierung
Lernergebnisse weitergeben, «öffentlich» machen	Arbeitsbogen (s. o.) den Eltern erläutern	Gruppenarbeit für die Wasch- und Bügelversuche selbst organisieren	Flugblätter verteilen und Reaktionen beobachten
Lernprozesse teilweise mitplanen	Flugblattaktion planen und innerhalb der Klasse organisieren		—

[Abb. 07] Thema der Unterrichtseinheit:
Textilkennzeichnung – wem nützt sie?

In einem nächsten Schritt wurden die Entscheidungen an Hand eines vorliegenden Warentests (Stiftung Warentest 1972, S. 287-293) über Trainingsanzüge überprüft bzw. korrigiert. Die Schüler lernten einen Warentest zu lesen und zu verstehen. Es gab heftige Diskussionen über die Entscheidung von zwei Schülern, die den Anzug „Bundesliga“ gewählt hatten und dieses mit dem „schönen Namen“ begründeten, obwohl für den gleichen Preis andere Anzüge besserer Qualität im Test aufgeführt waren. Der Kauf des Trainingsanzuges konnte natürlich nicht real durchgeführt werden, die Vorbereitung und Entscheidung hatte aber doch recht großen Ernstcharakter.

Die in diesem Lernprozeß erlangten Kenntnisse und Einsichten sollten die Schüler nicht nur für sich behalten, sie sollten an andere weitergegeben werden. Es bieten sich hier verschiedene Möglichkeiten an:

- Anlage von Arbeitsmappen mit den Ergebnissen, die von anderen Klassen dann benutzt werden können,
- Plakate innerhalb des Textilarbeitsraumes, der Klasse oder der Schule,
- Tonbandaufrufe für den Pausenhof,
- Bericht für den Elternabend,
- Flugblatt usw.

Die Klasse entschied sich für die letzte Möglichkeit. In Gruppenarbeit wurden mehrere Texte aufgestellt, aus denen dann der folgende ausgewählt wurde (s. S. 100). Jeder Schüler verteilte etwa 5 Flugblätter in der Familie und an die Hausbewohner. Sie sollten dabei versuchen, mit den Leuten über den Text ins Gespräch zu kommen. Eine Schülerantwort faßt dieses Ergebnis recht gut zusammen: „Manche Leute haben ganz viel gefragt, so daß man ihnen alles richtig erklären mußte.“

In der Übersicht auf Seite 101 werden die wesentlichen Inhalte und methodischen Schwerpunkte der Unterrichtseinheit zusammengefaßt dargestellt.

8.3 Zusammenfassung und Perspektiven

Textilarbeitsunterricht an Hauptschulen ist dadurch gekennzeichnet, daß das Rahmenthema **Textilien – Kleidung – Mode – Konsum** sehr direkt an gegenwärtigen Alltagsinteressen der Hauptschüler anknüpft. Individuelle, auf das augenblickliche und zukünftige Konsumverhalten der Schüler bezogene Probleme werden angesprochen und können in einen größeren wirtschaftlichen und damit gesellschaftlich orientierten Rahmen gestellt werden. Damit ist die Möglichkeit gegeben, ein differenziertes gesellschaftliches Bewußtsein zu entwickeln. Ein zweites wesentliches Merkmal besteht darin, daß durch die textile Fachpraxis, durch Lernen über praktische Erfahrung im handwerklichen Umgang mit textilem Material ein wichtiger Motivations- und Lernanreiz für die Schüler gegeben ist. Praktisches Arbeiten und sichtbare gegenständliche Ergebnisse fördern das Selbstwertgefühl gerade bei Hauptschülern, die im sonstigen Unterricht so wenig Erfolgserlebnisse haben.

Um diese Möglichkeiten voll auszuschöpfen, ist es nicht nur nötig, mehr unterrichtliche Erfahrungen dieser Art öffentlich zugänglich zu machen – als Anregung oder zur kritischen Auseinandersetzung. Es ist ebenso nötig, innerhalb der Lehrerkollegien unterrichtliche Erfahrungen auszutauschen und in Kooperation mit anderen Fächern umfangreichere Unterrichtseinheiten oder Projekte zu planen und durchzuführen. Von seiner vielschichtigen Struktur bietet sich Textilarbeit geradezu für fächerübergreifendes Unterrichten an.

Ein offenes Problem ist in diesem Zusammenhang die Frage nach der Einbeziehung der späteren beruflichen Situation der Hauptschüler in den Unterricht. Es müssen Modelle entwickelt werden in bezug zu den Vorgängen in der Textil- und Bekleidungsindustrie, die auf die spätere berufliche Situation der Hauptschüler in der industriellen Produktion eingehen. Gerade die noch einigermaßen überschaubaren Vorgänge in der Bekleidungsindustrie können wertvolle Ansätze bieten.

Es muß auch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Verhaltensänderungen, die ja das Ziel jedes Unterrichts sind, nicht von heute auf morgen zu erreichen sind, und daß leider auch Rückschläge zum Alltagsgeschäft gehören.

Anhang

Abschließend werden einige Schriften und ihre Bezugsquellen genannt. Diese Schriften können in den beiden vorgenannten Unterrichtseinheiten gut als Unterrichtsmittel eingesetzt werden.

Zeitschriften

Textil-Mitteilungen: Gisbert Hennessen Verlag, 4 Düsseldorf 1, Kasernenstr. 49

Textil-Wirtschaft: 6 Frankfurt a. M., Postfach 3666

Textil-report: 6 Frankfurt a. M., Schumannstr. 27
Verbände, über die Informationen oder Broschüren zu erhalten sind

Bundesverband Bekleidungsindustrie e. V. ,
58 Bonn, Plittersdorferstr. 93

Gesamtverband der Textilindustrie in der BRD,
6 Frankfurt a. M. 70, Schaumainkai 87

Internationales Wollsekretariat,
4 Düsseldorf 1, Hohenzollernstr. 11

Industrievereinigung Chemiefaser e. V. ,
6 Frankfurt a. M. 1, Arndtstr. 18

Internationales Baumwollinstitut,
6 Frankfurt a. M., Städelstr. 4

Schwurhand-Zeichenverband e. V. ,
48 Bielefeld, Detmolderstr. 30

Arbeitsgemeinschaft Pflegekennzeichen,
6 Frankfurt a. M. 70, Schaumainkai 87

Einzelchriften

„**Mode – Eilbrief für Einkäufer**“ erscheint in unregelmäßiger Folge im Verlag textil report, s.o. Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher e. V., 53 Bonn-Lengsdorf, Provinzialstr. 89-93: „verbraucher rundschau“ 3/1973: Rund um Mode, 2/1975: Verbraucher 75, 3/1975: Jugend am Markt, 5/1975: Rund um den Textilmarkt.

Literatur

Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AGV) e. V. (Hg.) (1972) Textilien jetzt mit Rohstoffpaß. Köln.

Bekleidungsindustrie e. V. (Hg.) (o. J.) Die Bekleidungsindustrie in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1972, Bonn-Bad Godesberg.

Binder, Harald/Burkhard, Hermann/Wiemann, Andreas (1974) Mode im Unterricht. Aspekte des Kunstunterrichts und der visuellen Kommunikation. Stuttgart: Klett.

Der Bundesminister für Wirtschaft und Finanzen (Hg.) (1972) Bundesgesetzblatt 91/1972 (Textilkennzeichnungsgesetz). Bonn 29. 08. 1972.

Curtius, Mechthild/Hund, Wulf D. (1971) Mode und Gesellschaft. Zur Strategie der Konsumindustrie. Frankfurt/Main: Europäische Verlags Anstalt.

Deutscher Sparkassenverlag (Hg.) (1972) Kleiner Wirtschaftsspiegel. Stuttgart.

Deutsches Mode Institut, Sekretariat Krefeld (1972) Rundschreiben Nr. 12. Hektographiertes Manuskript.

Deutsches Mode Institut, Sekretariat Krefeld (1973) Rundschreiben Nr. 19. Hektographiertes Manuskript.

Giffhorn, Hans (1974) Modeverhalten – ästhetische Normen und politische Erziehung. Befragungen, Analysen, Unterrichtsmodelle, Materialien für den Unterricht. Köln: DuMont Schauberg.

Immenroth, Lydia (1970) Textilarbeit zwischen Kunst-erziehung und Arbeitslehre. In: Werkpädagogische Hefte, 4/1970, S. 19-28.

Kornerup, Andreas/Wanscher, Johan Henrik (1963) Taschenlexikon der Farben. Zürich und Göttingen: Musterschmidt.

Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen (1971) Versetzungsordnung – Ordnung für die Versetzung, für Zeugnisse und Abschlüsse in der Hauptschule des Landes NRW (Version 0), RdErl. des Kultusministers vom 27. 11. 1970, II A4, 36-62/0-6398/70, GABL. 1971.

Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen (1973) Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen 1973. Ratingen, Kastellaun und Düsseldorf.

Landeszentrale für politische Bildung/Niedersachsen (1973) Unterrichtsmaterialien für die Primarstufe und die Sekundarstufe I. Hannover.

Schnegelsberg, Günter/Kutzelnigg, Artur (1971) Systematik der Textilien. Grundlagen für eine Formanalyse. München: Goldmann.

Schnegelsberg, Günter (1972) Textilgestaltung in der Grundschule. In: Gesamtschule, 4/1972. S. 26-28.

Stiftung Warentest (Hg.) (1972) Test – Die Zeitschrift für den Verbraucher. Berlin.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>). Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Herausgeberinnen

Heike Derwanz, Patricia Mühr

Redaktion

Heike Derwanz, Yaşar Wentz

Lektorat

Dr. Susanne Schuster

Gestaltung

Dalila Maganinho, Joosten Mueller
[Interdisziplinäres Designlabor GbR]

Tableaus

Dalila Maganinho, Joosten Mueller

Bildredaktion

Heike Derwanz, Dalila Maganinho, Joosten Mueller

Druck

BIS – Druckzentrum der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Printed in Germany

© 2020 Universität Oldenburg



Institut für Materielle Kultur



ISBN 978-3-943652-41-3 [Print]

ISBN 978-3-943652-40-6 [PDF]

ISSN 2629-7612

Inhalt

A	S. 15	Einführung zur kommentierten Neuherausgabe [Heike Derwanz, Patricia Mühr]
	S. 23	Erinnerungen an Ingrid Köller [Karen Ellwanger]
B	S. 27	Die Texte von Ingrid Köller
	S. 29	Textildidaktik als Didaktik textiler Sachkultur [1997]
	S. 39	Vorschläge für den Textilunterricht [1999]
	S. 43	Geldkatze – Textilien und Alltagskultur [1993]
	S. 53	Textilarbeit im 7.-10. Schuljahr des Sekundarbereichs I – didaktischer Ansatz und Unterrichtsvorschläge [1977]
	S. 81	Textilarbeit [1975]
C	S. 105	Die Didaktik textiler Sachkultur kommentiert
	S. 107	Die Didaktik textiler Sachkultur historisch gelesen [Heike Derwanz]
	S. 131	Restitution: Von der Didaktik textiler Sachkultur zur Vermittlung von Material Literacy [Patricia Mühr]
D	S. 143	Arbeiten mit der Didaktik textiler Sachkultur
	S. 145	„Zwischen Haute Couture und Alltagsmode – Bekleidung der Metallzeiten in Nordeuropa.“ Sonderausstellung im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg vom 01. Oktober bis 16. November 2000 [Petra Eller]
	S. 147	Zwischen Detmold und Oldenburg [Kurt Dröge]
	S. 149	Ein „lernmotivierender Anlaß zum Fragen, Rätseln und Vermuten“ – Die Sammlung Textile Alltagskultur als Lehr- und Forschungsressource [Carolin Krämer]
	S. 157	Die Materielle Kultur der Wissenschaft. Zur Forschung mit dem Nachlass von Ingrid Köller [Heike Derwanz, Joosten Mueller]
	S. 181	Nachfolge-Generationen. Die Arbeit mit den Köller-Sammlungen im Laufe der Zeit [Bastian Guong]
	S. 183	Brief an Ingrid Köller [Bärbel Schmidt]
	S. 189	Halb Hanf, halb Hose – ein Kleidungsstück als Versuchs- und Forschungsobjekt [Petra Eller]
	S. 191	Hanf 1998: Die Didaktik textiler Sachkultur von Ingrid Köller mit Ingrid Köller [Norbert Henzel]
	S. 195	Ingrid Köller und der Hanf [Christian Becker]
	S. 196	Anhang
	S. 196	Abbildungsverzeichnis
	S. 200	Gesamtübersicht der Publikationen Ingrid Köllers
	S. 201	Chronik des Arbeitsbereichs Textildidaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
	S. 202	Lehrveranstaltungen von Ingrid Köller ab 1985 am späteren Institut für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
	S. 205	Autor*innen des Heftes
	S. 207	Danksagung